



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Preistabelle 20 Pfennig, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Verkehrsregister.

Inhalt: Mitteilungen des Vorstandsvorstandes. — Der Rückzug der Scharfmacher. — Tarif-Schiedsgericht für das Buchdruckerei-Hilfspersonal Berlins und Umgebung. — Feuilleton: England und englische Verhältnisse. — Korrespondenzen (Brieg, Halle a. S., München, Stuttgart). — Rundschau. — Literatur. — Abrechnungen.

Mitteilungen des Vorstandsvorstandes.

Der Ausstand der Dresdner Kolleginnen dauert unverändert fort.

Zuzug von Buch- und Steindruckerei-Hilfspersonal nach Dresden und Umgebung ist streng fernzuhalten.

Der Vorstandsvorstand.

J. A. Paula Thiede, Vorsitzende.

Der Rückzug der Scharfmacher.

Es gibt Stimmungen und Verhältnisse, wo man sich vor allen Menschen verstecken, vor allen Beobachtern vertrieben möchte, vielleicht muß man ihnen eine Zeit lang Rechnung tragen.

Diese Worte fielen mir unwillkürlich ein, als ich den letzten Artikel im „Schleifstein“, dem Organ für deutsches Steindruckgewerbe las, der über die Beilegung der Differenzen, sollte wohl besser heißen, über den bösen Meinsfall der Scharfmacher, der Deffentlichkeit Kenntnis gab. Es ist ja leicht begreiflich, daß in der schlimmen Situation, in die der Schutzverband durch sein provokatorisches Vorgehen jetzt geraten ist, sich sehr schwer geeignete Worte finden lassen, um dem noch nicht ganz auf den Kopf gefallenen Unternehmertum begreiflich zu machen, daß nicht die reaktionäre, sozialpolitisch rückständige Scharfmachertaktik an den unliebsamen Vorgängen die Hauptschuld trägt, sondern die Münchener Arbeiterschaft der in Betracht kommenden Schutzverbandsfirmen. Es hört sich recht eigentümlich an, wenn die Herren des Schutzverbandes sich jetzt auf das hohe Pferd setzen und in ihrer Verlegenheit, den Münchener Arbeitern und Arbeiterinnen eine große Paute halten wollen über Vertragshaltung, wie sie Herr Gerichtsrat Dr. Geßler in der Verhandlung am 10. Februar den Führern der Arbeiter hielt, aber es zeigt doch von großer Naivität, wenn die Herren Scharfmacher glauben, sie brauchten sich dabei nicht betroffen zu fühlen. Wer hat denn durch Herausgabe der Zuchthaus-Ordnung den Vertrag von 1906 in der frivollen Weise verletzt? Es waren die Scharfmacher des Schutzverbandes, die mit einem Fieberfrost die arabischen Arbeiterschaft der Steindruckereien zu willenlosen Sklaven und Geloten degradieren wollten und dabei auf die vorhandenen Abmachungen piffen. Und ausgehend von dem Grundsatz, daß, was dem einen recht ist, dem

andern billig sein muß, ist es doch gar nicht so schlimm, wenn die Münchener Arbeiterschaft nicht päpstlicher wie der Papst sein wollte und es ist eine unnütze Zeitverschwendung, wenn die Herren Scharfmacher sich über das Vorgehen in München so gewaltig ereifern. Die Vogel Strauß-Politik, wie sie jetzt im Organ des Schutzverbandes getrieben wird, kann und wird die einsichtsvollen Unternehmer des Steindruckgewerbes nicht abhalten, dem bis jetzt gepflogenen System der Friedensstörer unseres Gewerbes Balet zu sagen. Die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich immer mehr zur Katastrophe für unser Gewerbe auszuwachsen scheinen, werden auch den Oberscharfmachern andere Verpflichtungen auferlegen, als fortwährend einen Keil zwischen Arbeiter und Unternehmer zu treiben. Wie sieht denn die Einigkeit und Solidarität der Steindruckereibesitzer aus, wenn sie sich einmal auf einem andern Gebiet als auf dem der Bekämpfung der Arbeiterschaft betätigen soll. Da sieht man nichts von einer Geschlossenheit, von einem einigen Vorgehen, da fungiert einer als dem andern sein Totengräber. Die schmutzigsten Konkurrenzmanöver sind an der Tagesordnung. Hier einmal angefaßt, mit derselben Farsche, wie man es gegen die Arbeiterschaft stets an den Leg legt, dann ist dem Gewerbe und den Mitgliedern des Schutzverbandes mehr gebietet wie durch Ausarbeitungen von 10 Zuchthausordnungen, die die Arbeiterschaft vollständig verfluchen sollen. Der Schutzverbandsjurist, der es fertig brachte, in einseitigster Weise aus allen möglichen Gesetzbüchern die verschiedenartigsten Paragraphen herauszuziehen, um ein Monstrum von Arbeitsordnung zusammen zu dreheln, das ihm und denjenigen, welche dabei die Patentstelle vertraten, für immer den Ruhm der Unsterblichkeit sichern, würde besser getan haben, seine kostbare Zeit dazu zu verwenden, das Kapitel „Unlauterer Wettbewerb“ in seiner Wirkung auf die Demoralisierung des Steindruckgewerbes zu studieren. Würden auf diesem Gebiet nur die Hälfte von Paragraphen wie sie die „Normal-Arbeitsordnung“ aufweist, ausgearbeitet und deren strikte Einhaltung mit demselben Eifer seitens der Zentrale bei den Herren Mitgliedern des Steindruck-Unternehmerverbandes betrieben, wahrlich, es wäre anders um die Kunst Senefelders bestellt. Aber das ist eben ein München „Nährmichnichtan“, an das die Herren Oberscharfmacher nicht heran wollen. Zur Ausmerzung der größten Auswüchse der in höchster Blüte stehenden Schmutzkonkurrenz unter den Steindruckereibesitzern gehört eben ein bißchen mehr Geist und Witz als zur Veranlassung einer allgemeinen Kündigung der bei den Schutzverbandsfirmen beschäftigten Arbeiter. Ja, nicht nur, daß man an die Lösung dieser das Steindruckgewerbe auf den Hund bringenden Schmutzkonkurrenzfrage nicht heran tritt, nein, die schlimmsten Preisdrücker des in- und ausländischen Marktes genießen noch den höchsten Schutz des Schutzverbandes, wenn sich die Arbeiterschaft, auf deren Kosten meistens derartig unsaubere Manipulationen gemacht werden, nicht zu chinesischen Kulis

degradieren lassen und berechnete Forderungen auf ihre Menschenrechte erheben. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß den Berliner Vorstandsmitgliedern des Schutzverbandes sehr wohl die Namen derjenigen Mitglieder ihrer Organisation bekannt sind, die mit einer gewissenlosigsten sondergleichen systematischen Preisdrückerei Senefelderischer Kunstzerzeugnisse in Deutschland betreiben. Auch bei dem Exporthandel braucht man nicht mit Fingern auf die ausländische Konkurrenz zu deuten, deutsche Kunstianstalten waren und sind es, die ihr redlich Teil dazu beigetragen haben, die Weltmarktpreise auf das tiefste Niveau zu bringen. Warum greift man hier nicht mit fester Hand zu und beseitigt derartige Krebsgeschäden. Hier wäre Schutz dem deutschen Steindruckgewerbe hundertmal mehr von Nöten als wenn die Arbeiter ein paar Pfennige Lohn-erhöhung verlangen. Wir wissen nicht bei der sonderbaren Taktik des Schutzverbandes, wie sie sich zu dieser Lebensfrage ihres Gewerbes stellen, das eine aber wissen wir, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen jeden Kollegen oder jede Kollegin nicht als vollwertig ansehen, die ihre Arbeitskraft unter dem Preis verkaufen, hingegen die Schutzverbändler aber jedem ihrer Herren Kollegen, selbst wenn er auch als ein noch so großer Schmutzkonkurrent bekannt ist, warm die Hand drücken, wenn er nur auf das scharfmacherische Programm gegen die Arbeiter schwört.

Nun meinen wir aber doch, daß die letzten Vorgänge an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, daß der Weg, den der Schutzverband zur Hebung des Gewerbes einschlägt, ein grundfalscher ist, und wenn die Schluppe, die sich die Herren Scharfmacher dieses mal zugezogen haben, dazu beiträgt, die einsichtsvolleren Unternehmer auf eine andere Bahn in ihrem eigenen Interesse zu drängen, so dürfte auch diese Bewegung von nicht zu unterschätzender kultureller Bedeutung für das Steindruckgewerbe geworden sein. Sollte aber über alles Erwarten die Taktik des Schutzverbandes auch in Zukunft die gleiche wie bisher bleiben, so wird unter der Arbeiterschaft mit der Zeit eine Erbitterung hineingetragen, die über kurz oder lang verhängnisvoll für das Gewerbe werden muß. Lange schon hat die Arbeiterschaft der verschiedensten Druckstädte ihre Geduldsprobe bewiesen, mehr als man rechtlich von ihnen verlangen konnte, haben sie ihr Geschäftsinteresse an den Tag gelegt. Wir erinnern nur an die vom Arbeiterstandpunkt absolut nicht zu billigende Ueberstunden-Mißwirtschaft der Steindrucker in Nürnberg-Fürth, die allen Arbeiterprinzipien Sohn spricht. Aber wenn noch mehr derartige Schutzverbandsprovokationen versucht werden, wenn noch öfter wegen Lappalien die Existenz der Arbeiter durch die fanose Ausperrungstaktik auf das Spiel gesetzt werden, dann werden auch diese Arbeiter einsehen, wie dumm sie sind, wenn sie durch überaus lange gesundheitschädigende Arbeitszeit dazu beitragen, ein scharfmacherisches profanhafte und einsichtsloses Unternehmertum recht schnell reich zu machen. A. Sch.

Ueber die Beendigung der Bewegung im Steinbrudergewerbe und die Absicht, die sich die Schutzverbänder dabei geholt haben, berichteten wir in voriger Nummer, wozu wir noch einen Bericht über zwei große Versammlungen in Nürnberg-Fürth am 18. und 19. Februar nachzutragen haben. Von den drei beteiligten Verbänden waren als Vertreter der Hauptvorstände Sillier, Klotz und Bucher erschienen, welche über die Beilegung des Konfliktes referierten und die am 17. Februar in Berlin mit dem Schutzverbands-Vorstand getroffenen Abmachungen bekanntgaben. Sillier gab einen Rückblick auf den Gang der Bewegung und charakterisierte in scharfen Worten die provokatorische Lattit des Schutzverbandes, die an der Geschlossenheit und dem kräftigen Widerstand der graphischen Arbeiterschaft elend zerschellen mußte. Klotz und Bucher führten den Anwesenden die Lehren, die wir aus diesem Kampfe zu ziehen haben, vor Augen und forderten die Massen auf, auch in Zukunft einig und geschlossen zusammen zu wirken, nicht allein soll es gelten, die Angriffe der Unternehmer abzuwehren, sondern auch die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist nur durch die Einigkeit aller drei Berufe und die Stärke der Organisationen zu ermöglichen. Die Versammelten nahmen die Referate mit stürmischem Beifall entgegen.

Auch die Diskussionsredner brachten zum Ausdruck, daß mit dem Zurückziehen der Arbeitsordnung durch den Schutzverband das Hauptkampfobjekt aus der Welt geschafft sei, dank der Stärke und Geschlossenheit der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, die hinter den Zentralvorständen stehen. Das Nachholen der halben bzw. ganzen Stunde wäre eines Riesentampfes nicht wert. Wenn man einen Kampf auf der ganzen Linie wagen soll, so muß damit eine weitgehende Verbesserung, hauptsächlich der erbärmlichen Löhne, errungen werden können.

In beiden Versammlungen wurde folgende Resolution mit großer Majorität angenommen: „Die Versammlung beschließt unter Berücksichtigung dessen, daß der Schutzverband deutscher Steinbrudereibesitzer dem Abschluß eines Tarifs in München zugestimmt und die den gewerkschaftlichen Forderungen gefährdende Normalarbeitsordnung zurückgezogen hat, die Zurücknahme der Kündigung und die Wiederherstellung normaler Verhältnisse.“

Die Versammlung erwartet aber von den Arbeitgebern, daß sie etwaige Wünsche der Arbeiter in bezug auf die Abänderungen einzelner besonders scharfer Bestimmungen in den alten Arbeitsordnungen gelegentlich berücksichtigen.

England und englische Verhältnisse.

Reise-Plaudereien von A. D. Lh.

I.

Quer über die Nordsee.

Warum es manche nur so eilig hatten! Als ob es ein ausserordentliches Genuß sei, warteten sie nicht ab, bis höherer Wellengang das Schiff zum Tanzen brachte, sondern obwohl die Elbmündung kaum hinter uns lag, die tote Felsküste von Helgoland noch in Sicht war und die Nordsee im tänzelnden Spiel nur leicht sich kräuselte, brachten sie es bereits fertig, seeltrant zu werden. Was die Seerkrankheit ist? Sie beruht in der Einbildung, der Mensch sei zum wiederholenden Nindvieh avanciert. Aber wenn dann der wieder in den Mund herausgeholtene Mageninhalt nicht schmeckt, was leicht begreiflich ist, weil der Mensch eben kein Nindvieh ist, wenigstens nicht sein soll, dann entladen die Seeranten ihre halbverdaute letzte Mahlzeit wahllos und kurzerhand nach außen hin. Das sieht nicht hübsch aus, riecht auch nicht gut und bereitet vor allem denen nur mäßige Freude, die zufällig neben oder vor dem Patienten sich befinden. Ergreift sich der Speisebrei auf ein altes Plaid, dem's nicht weh tut, dann geht's noch an. Hat sich aber eine vor drei Stunden geöffnete Tomatensuppe ein neues, weißwollenes

Die Versammelten ersehen aus diesen Vorkommnissen neuerdings die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses aller graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen und versprechen, mit allen Kräften für die Stärkung und den Ausbau ihrer Organisationen einzutreten.“

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Organisationen wurden die Versammlungen geschlossen.

Tarif-Schiedsgericht für das Buchdruckerei - Hilfspersonal Berlins und Umgebung.

Sitzung am 9. Februar 1910.

Zur Verhandlung steht ein Antrag der Hilfsarbeiterorganisation, eine Beschwerde und 6 Klageanträge.

Der Antrag der Ortsverwaltung Berlin des Hilfsarbeiter-Verbandes geht dahin, das Schiedsgericht möge beschließen, daß Prinzipale, denen vor dem Tariffchiedsgericht nachgewiesen wird, daß sie Personal von einem anderen Nachweis als dem paritätischen beziehen, gehalten sind, dasselbe auf Verlangen ihres Personals zu entlassen. Ein solches Verlangen zu stellen, sollen auch die beiden Vorstehenden gemeinschaftlich berechtigt sein. Nach Begründung dieses Antrages durch den Organisationsvertreter wird von seiten der Prinzipalsmitglieder geltend gemacht, daß auf dem Nachweis oft kein passendes Personal zu haben ist. Dem wird von den Arbeiteremmerbeisitzern widersprochen. Da die Kommentierung des Buchdrucker-Tarifs auch für das Hilfspersonal maßgebend ist, stellt sich das Schiedsgericht auf den Standpunkt, daß sich eine Beschlußfassung in dem beantragten Sinne erübrigt, weil in dem besagten Kommentar (Zeil I, Seite 156) die Angelegenheit geregelt ist. Wenn Firmen bekannt werden, welche den paritätischen Nachweis ständig umgehen, so sind sie vor das Tariffchiedsgericht zu ziehen.

Der Falzer Fritz Schular beschwert sich wegen Sperrung des Arbeitsnachweises. Dieselbe ist auf gemeinsamen Beschluß der beiderseitigen Vorstehenden erfolgt. Da festgestellt wurde, daß Sch. wiederholt die ihm zugewiesene Arbeit vernachlässigt hat und deswegen von den inbetracht kommenden Firmen nicht mehr beschäftigt wird, erklärt das Schiedsgericht die Sperrung einstimmig als zu Recht erfolgt.

1. Eine Firma klagt gegen einen Anleger auf Leistung von Schadenersatz wegen Natulaturdruck. Da die Firma zum Termin nicht erschienen ist

und deswegen der Sachverhalt nicht genügend geklärt werden kann, erklärt das Schiedsgericht einstimmig, über den erhobenen Anspruch auf Schadenersatz nicht verhandeln zu können.

2. Eine Firma klagt gegen die an einer Fünf-Farbenrotationsmaschine beschäftigten Hilfsarbeiter wegen Verweigerung von Arbeiten an anderen Rotationsmaschinen. Das Schiedsgericht kommt zu folgendem einstimmigen Entscheid: Die betreffenden Rotationsarbeiter sind verpflichtet, auf Verlangen der Geschäftsleitung alle ihnen nach dem Tarif zukommenden Arbeiten auch an anderen Rotationsmaschinen zu verrichten, wenn die Maschine, an welcher sie sonst tätig sind, stillsteht.

3. Ein Hilfsarbeiter klagt gegen eine Buchdruckerei auf Zahlung des tariflichen Lohnes von 26 Mk. Der Kläger ist bei der Beklagten seit 25. August 1909 beschäftigt und erhält vom 29. November 1909 ab einen Wochenlohn von 22 Mk. Der Vertreter der Beklagten erklärt, daß der Kläger feinerzeit mit 20 Mk. eingestellt wurde und die Firma bereit ist, ihm nach Ablauf der ½-jährigen Lehrzeit, am 25. Februar l. J., den tariflichen Lohnsatz von 26 Mk. zu bezahlen. Nach dieser Erklärung wird auf Empfehlung des Schiedsgerichtes die Klage zurückgezogen.

4. Zwei Anleger klagen gegen eine Firma auf Zahlung des tariflichen Lohnes. Sie erhalten bloß 22 Mk., während sie laut Tarif 26 Mk. zu beanspruchen haben. In der mündlichen Verhandlung wird folgendes festgestellt: Der eine Kläger ist erst 19 Jahre alt. Demnach entspricht seine Entlohnung den tariflichen Bestimmungen und ist die Klage daher abzuweisen. Dem zweiten Kläger wird sein Anspruch einstimmig zuerkannt, jedoch vom Schiedsgericht wird das Verhalten des Klägers gerügt, weil er sich nicht vor Einreichung der Klage an die Firma unter Hinweis auf den Tarif gewandt habe. Erst dann, wenn die Forderung abgelehnt wurde, hätte er sich an das Schiedsgericht zu wenden gehabt.

5. Die Klage einer Anlegerin auf Bezahlung eines Wochenlohnes in Höhe von 18,50 Mk. wegen Entlassung ohne Einhaltung der Kündigungsfrist wird an das Gewerbegericht verwiesen, weil die beklagte Firma, die nicht Mitglied der Prinzipalsorganisation ist, der Ladung zum Termin nicht Folge leistete.

6. Ein Hilfsarbeiter klagt gegen eine Firma auf Zahlung von 56 Mk. für 2 Wochen Entschädigung für kündigungslöse Entlassung. In der mündlichen Verhandlung wird festgestellt, daß der Kläger an dem Tage der Entlassung so stark betrunken die Geschäftsräume betreten habe, daß es

Damenjackett zum Unterkleid erkoren, gibt's leicht giftige Neben. Und dabei bilden die Speiber des unerbetenen Gesichts ihr Opfer noch an, als ob dieses um Entschuldigung bitten müße, daß es nicht rechtzeitig beiseite gefsprungen ist. Seerkrankheit verdirbt eben Lebensart und Charakter. Sie verdirbt vorerst auch den Appetit. Wenn das erste Frühstück hatte sämtliche 58 Passagiere unseres Dampfers um die Tische im Speisesalon vereinigt; als aber mittags die Glocke zum Lunch (Sprich: Lönisch = zweites Frühstück) rief, folgten nur 15 der Einladung.

Da breitete es sich wieder aus, das Meer, das herrliche, endlose Meer. Schwarz oder blau, grün oder grau, kristallklar oder getrübt — der Anblick nimmt jedesmal aufs neue gefangen. Ob die gewaltige Wasserfläche im Sonnenlicht glitzert, ob regenichere Wolken tief herunterhängen, ob der Sturm die Bogen peitscht, daß man sich unwillkürlich fragt, ob man denn auch die Lebensversicherung fürs laufende Halbjahr bezahlt habe, damit der Familie keine Ungelegenheiten erwachsen, falls man nicht zurückkehrt — immer ist das Meer gleich großartig, gleich prächtig, gleich bezaubernd. Gewiß! Blickt man vom Gipfel eines Alpenriesen hinab in die grausigen Tiefen, so gewährt auch das ein berückendes Bild. Aber es ist leblos; es verändert sich nichts. Dort breitet sich der eisige Gletscher aus; da steigt in schroffen Linien das kahle Felsgipfel zur schwindelnden Höhe auf, und dort hat die in ewigen Schatten gebettete Schlucht zwei Bergwände auseinander ge-

rissen. So ist's heute und immerdar. Das Meer dagegen ist rastlos in Bewegung; das Spiel der Wellen hört nie auf. Und je höher die Wellenkämme ihren Gischt spritzen, je fester das Schiff in ihre Wellentäler hineingerissen wird, je zorniger ein vom Schiff durchschnittener Wasserberg seine Masse aufs Verdeck wirft, als wolle er das ganze Schiff von der unheimlichen Tiefe verschlingen lassen, desto gewaltiger erscheint die unvergleichliche Schönheit des Meeres.

Unsere Fahrt nach Edinburgh brachte allerdings keinerlei Aufregung. Der alte Raddampfer Breslau, einer englischen Gesellschaft gehörig, hatte sich in den mehr als dreißig Dienstjahren, auf die er bereits zurückblicken konnte, den gelassenen Gleichmut angeeignet, den die Lebenserfahrung lehrt. Er dampfte gemächlich seine zwölf Seemeilen (die Seemeile = 1853 Meter) in der Stunde dahin und nahm es nicht im geringsten übel, wenn er von einem der neuesten Schraubendampfer ausgestochen wurde, die es auf die doppelte Schnelligkeit bringen. Er war offenbar der ganz richtigen Meinung, daß 22,6 Kilometer für einen alten Knaben, wie er ist, noch immer eine ganz respektable Stundenleistung seien.

Unbequem für den Frühstücker war, daß das erste Frühstück (Breakfast) erst um 9 Uhr nach englischer Zeit serviert wurde. Und da diese um 50 Minuten hinter der deutschen zurückfiel, war es fast 10 Uhr, ehe der Wagen sich den ersten warmen Streifen einverleiben konnte. Da sich mein Wagen keiner Sünde bewußt war, die so harte

nicht möglich war, ihn an der Notationsmaschine zu beschäftigen. Auch andere leichtere Arbeiten war er nicht imstande zu verrichten. Als er dann noch Streit mit dem Maschinenmeister und auch mit seinen Arbeitskollegen anfang und trotz wiederholten Ermahnens weiter standhaftete, wurde er sofort entlassen. Das Schiedsgericht weist den Anspruch des Klägers ein für allemal ab, weil die Beklagte auf Grund des § 123 Ziffer 8 der Gewerbeordnung zur sofortigen Entlassung berechtigt war.

Korrespondenzen.

Brieg. Nach langer Pause fängt es sich auch hier wieder unter den Kollegen und Kolleginnen an zu regen. Am 20. Februar fand eine Versammlung aller in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in der Landstraße statt, in welcher unser Gauweiler Kollege Abend-Breslau über das Thema „Warum müssen wir uns organisieren?“ referierte. Nebner erwähnte zunächst, daß in Brieg schon zweimal eine Zahlstelle unseres Verbandes bestanden hat, die aber leider immer deswegen wieder eingegangen sind, weil erstens bei den Kollegen und Kolleginnen das Verständnis für die Organisation noch nicht richtig ausgeprägt war und zweitens fehlte es auch stets an geeigneten Kräften, eine Zahlstelle zu leiten und zu erhalten. Jetzt sei aber eine solche Gefahr nicht mehr vorhanden, es sind erstens die Verhältnisse dazu angetan, die die Berufsgegnossen direkt zur Organisation zwingen und zweitens fehlt es nicht an geeigneten Kräften, eine solche zu leiten. Nebner wies darauf hin, daß Brieg in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht hat, nur die Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen haben hierbei nicht Schritt gehalten, sondern sind in beiden Fällen bedeutend zurückgeblieben. Es ist daher hohe Zeit, daß der Fehler wieder gut gemacht wird und zwar infolgedessen, indem sich alle der Organisation anschließen, deren Hauptaufgabe es ist, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, deren die Brieger Kollegen und Kolleginnen besonders bedürfen, denn hier herrschen geradezu noch mittelalterliche Zustände, es werden noch Löhne gezahlt, die schon vor mehr als 10 Jahren bezahlt wurden, trotzdem die Lebensmittel in Brieg nicht billiger sind, als anderswo. Wenn z. B. eine Anlegerin im Alter von 27 Jahren mit einem Wochenlohn von 8 (acht) Mark zufrieden ist, so ist das ihrerseits der Gipfel der Bescheidenheit, dagegen ist es seitens der Unternehmer, die es wagen, solche Hungerlöhne anzubieten, der Gipfel der — na sagen wir mal der Unverschämtheit. Die Bezeichnung ist gewiß sehr bescheiden, wenn man in Betracht zieht, daß von diesen Hungerlöhnen noch die gesetzlichen Feiertage in Abzug gebracht werden.

Etrafe gerechtfertigt hätte, verlangte er gebieterisch seinen „warmen Streifen“ schon früher. Meine Ermahnung, er müsse sich nun auf einige Wochen den englischen Gepflogenheiten anpassen, beantwortete er utwirsch mit erneutem Knurren. Ich konnte dem Plagegeist nicht ganz unrecht geben, zumal er sich auch diesmal, wie schon auf allen früheren Seefahrten, von jeder Schwächeanwendung freigegeben hatte und sich auch sonst willig in alles schickte. Ich bestellte also früh 7 Uhr beim Stewart (Spr.: Stuart) eine Tasse Kaffee und sparte dafür six pence (50 Pfg.). Nur zwei Schlucke hat mein Magen davon genommen; dann war er von allen Gefühlen, sich gegen die englische Haus- oder richtiger: Schiffsordnung aufzulehnen, kuriert. Genau habe ich's ja nicht wegstiegen können, ob der Kaffee mehr nach Petroleum oder mehr nach Schmierseife schmeckte; aber so was ähnliches war's. Uebrigens taugte auch der bei den ordentlichen Mahlzeiten verabreichte Kaffee nicht viel; doch war er wenigstens trinkbar.

Bekannt ist, daß nach englischer Sitte gleich beim ersten Frühstück neben Tee oder Kaffee kalte und warme Koteletts, Roastbeef, Schinken, gebackte Eier, das unvermeidliche Ham and eggs (Spiegeleier auf Schinken oder durchwachsenem Speck), gedebener Fisch, Geflügel, und allerlei andere Fleischspeisen aufgetafelt werden, wozu noch Honig und verschiedene wohlriechende Frucht-Gelees, namentlich das gelbe säuerliche Bram mit kleinen Zitronatstückchen, sich gesellen. Das läßt sich ertragen. Und jeder kann von jedem

Nebner beweist an der Hand von Beispielen, daß solche Uebelstände nur dort möglich sind, wo die Organisation noch nicht genügend ausbreitet, oder nur dort, wo dieselbe ihren Einzug überhaupt noch nicht gehalten hat, und darum ist die Frage: Warum müssen wir uns organisieren? durchaus zeitgemäß. Darum hinein in die Organisation! Denn nur diese sowie jedes neue Mitglied ist eine Waffe mehr in dem Kampfe gegen die Ausbeutungsgelüste des Unternehmertums. Seht Euch ihre Betriebe an, wie sie sich in den letzten Jahren vergrößert haben und vergleicht Eure traurige Lage damit. Wer das Denken noch nicht ganz verlernt hat, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß hier eine baldige Aenderung nottut, daß nur die Organisation mit ihren Begleiterscheinungen, welche „Solidarität“ und „Einigkeit“ heißen, imstande ist, andere Zustände herbei zu führen. An Euch, ihr Brieger Kollegen und Kolleginnen liegt es nun, den Zeitpunkt, wo Ihr Euren Bedrückern ein energisches „Salt“ entgegenrufen könnt, sobald wie möglich herbei zu führen. Dazu gehört aber nicht nur guter Wille, sondern Energie, Tatkraft und Ausdauer. Hierauf ergriff Maschinenmeister Büchlich das Wort. Indem er die Ausführungen des Vorredners in einigen Punkten ergänzte, ermahnte er die Anwesenden, den Aufforderungen Folge zu leisten, da die Ausschichten für die Organisation in Brieg nicht die schlechtesten sind. Aber dieselbe muß erst da sein, und zwar in dem Umfange, daß man sie auch eine solche nennen kann. Man solle nicht in eine Organisation eintreten der Unterstufung wegen, die nur als Mittel zum Zweck nebenher laufen, sondern nur der Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse wegen, darin liegt der ideale Wert der Zugehörigkeit zur Organisation. Nebner betonte, daß die Buchdrucker jederzeit befreit sein werden, die Organisation zu unterstützen, er persönlich stelle sich freiwillig und zu jeder Stunde der guten Sache zur Verfügung. Der reiche Beifall, der beiden Rednern zuteil wurde, ist wohl der beste Beweis, daß ihre Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind und die Tatsache, daß sich 25 Kollegen bzw. Kolleginnen bereits zur Ausnahme gemeldet haben, ist die Quittung darüber, daß die Brieger Kollegenchaft die Notwendigkeit der Organisation begriffen hat und betrachtet es als ihre Pflicht, für den weiteren Ausbau derselben mit aller Kraft einzutreten, immer neue Kämpfer zu werben, bis der letzte Kollege organisiert ist, um gestützt darauf das fordern zu können, was uns Jahrzehnte lang vorenthalten worden ist. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt: als Vorsitzender Paul Jandt, Schiffelndorf, Kassiererin Martha Seidel, Mühlstr. 16. Zum Schluß ersuchte Kollege Abend diejenigen, welche z. B. noch im Fabrikarbeiter-Verband organisiert sind, nimmeh in die Berufsorganisation einzutreten, machte besonders darauf aufmerksam, daß der Uebertritt vollständig frei ist unter Anrechnung der dort bezahlten Beiträge, und daß der

essen, soviel er will; das Frühstück kostet eben einen Schilling (= 1 Mk.) oder anderthalb, was sich nun einer mit einer Tasse Tee und einem Bisquit begnügen oder die halbe Tafel zusammenessen. Auf dem Schiffe wurde die Verpflegung überhaupt nicht besonders bezahlt; sie steckte mit in dem 50 Schilling-Fahrpreis von Hamburg nach Edinburgh. Nur was außerhalb der allgemeinen Mahlzeiten bestellt wird und die Spirituosen müssen besonders bezahlt werden. Siehe die Tasse Petroleum-Kaffee für 50 Pfg.

Die Nordsee ist stark belebt. Selten, daß im Seebereich nicht Holz- oder Kohlschiffe mit geblähten Segeln die Flut durchschneiden oder ein Dampfer seine Nähe durch einen dunklen Rauchschwaben bemerkbar macht. Auf hoher See liegen ganze Fischerschotten dem Fange ob. Das einmal waren 38 Heringsdampfer bei gemeinsamer Arbeit zu zählen. — Schon am zweiten Morgen kam die grüne schottische Küste in Sicht. Leuchttürme, kleine Fischerstädte, gestörte Kastelle, prächtige gelegene Herrensitze englischer Agrarier, größere Industrieanlagen — jetzt öffnet sich die weitenbreite Mündung des Forth-Flusses; im Hintergrunde erhebt sich Edinburgh, die stolze Hauptstadt Schottlands. Wir nähern uns dem Mutterlande der Industrie und des Kapitalismus. Noch ein Stündchen, und nach 40stündiger Fahrt sind wir am ersten Reiseziele.

Fabrikarbeiter-Verband irgend welchen Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegenchaft in unserem Berufe niemals haben kann. Mit einem Hoch auf die junge Zahlstelle, in welcher die Versammelten begeistert einstimmten, wurde die Versammlung geschlossen.

Galle a. S. In der Mitgliederversammlung am 19. Februar gab der Kassierer einen Bericht über das letzte Vergnügen, welches einen kleinen Ueberfluß brachte. Hierauf kam die Bewegung bei der Firma W. Keil zur Sprache. Obwohl in allen Betrieben der Tarif eingeführt ist, weigert sich diese Firma, die tariflichen Bestimmungen einzuführen. Es werden dort noch Löhne von 7 bis 9 Mk. für Anlegerinnen bezahlt bei einer zehnständigen Arbeitszeit. Der Vorstand hat mehrmals versucht, mit der Geschäftsleitung zu verhandeln, wurde jedoch ständig abgewiesen. Darauf legten am 14. Februar 10 Kolleginnen und 5 Kollegen die Arbeit nieder. Obwohl der Firmeninhaber erklärte, sich von seinen Leuten keine Vorschriften machen zu lassen, weil er seinen Betrieb so eingerichtet hätte, daß derselbe 14 Tage ruhen könne, suchte er doch sofort nach Ersatzkräften, die ihm auch von dem Verein „Volkswohl“ und der Stadtmission bereitwilligst überwiehen wurden. Den Bemühungen der Streikposten gelang es, einen Teil des Ertrages vom Streikbruch abzuhalten, da aber die Leute von der Stadtmission unter Polizeibedeckung ammarschieren, kam Herr Keil doch zu 4 oder 5 solcher nützlicher Elemente. Ueber den weiteren Verlauf der Bewegung soll noch berichtet werden. Nach erledigung einiger Internas wurde die Versammlung geschlossen.

München. Die ordentliche Jahresgeneralversammlung fand unter sehr starker Beteiligung unserer Mitglieder am Sonntag, den 20. Februar d. J., statt. Vorsitzender Schmid gedachte eingangs der Versammlung der im verfloffenen Jahre verstorbenen Kollegen und Kolleginnen, und ehrte die Anwesenden das Andenken in üblicher Weise. Das vom Kollegen Bender verfaßte Protokoll wurde einstimmig gutgeheißen. Den Rechenschaftsbericht des 4. Quartals und zugleich auch den Jahres-Rechnungsabschluss sowie den Bericht über den Arbeitsnachweis erfaßte Kollegin Luise Burkert und seien im Nachfolgenden einige auch die Allgemeinheit interessierenden Zahlen hier wiedergegeben. Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse im Jahre 1909 betrugen 19 320,90 Mk., die Gesamtausgaben 13 776,91 Mk., an die Hauptkasse wurden gefandt 5643,99 Mk. An Arbeitslosenunterstützung wurde ausbezahlt 3449,95 Mk., an Krankenunterstützung 3639,15 Mk., die Wöchnerinnenunterstützung betrug 1030,— Mk., an Extraunterstützung gelangte zur Auszahlung 144,— Mk., an Weihnachtunterstützung kamen 290,95 Mk. zur Verteilung. Die Lokalkasse erhöhte sich von 1202,75 Mk. auf 1620,84 Mk. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des Jahres 1909 357 männliche und 1035 weibliche, insgesamt 1392 Mitglieder. Arbeitslos meldeten sich im verfloffenen Jahre bei unserem Arbeitsnachweis 921 Personen, davon 94 männliche und 827 weibliche. Vermittelt wurden in hiesige Buchdruckereien 26 Rotations- und 41 Saalarbeiter, 483 Einlegerinnen sowie 219 Hilfsarbeiterinnen, für Steinbruck 7 Steinschleifer, 38 Einlegerinnen und 60 Wogenfängerinnen und sonstige Hilfsarbeiterinnen. Zusammen wurden 874 Kollegen und Kolleginnen vermittelt. Kollege Bauer als Revisor beklagte, Bücher und Kasse in gewohnter bester Ordnung vorgefunden zu haben und spricht der Kassiererin den Dank aus. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß im vorigen Jahre drei gemeinsame Versammlungen des graphischen Kartells und 9 Sitzungen der Vertreter desselben sowie 10 Monatsversammlungen und 13 Verwaltungssitzungen stattgefunden haben. Geschäftsversammlungen fanden 109 statt. Das Schiedsgericht tagte in 2 Fällen. Vorkstellig bei den verschiedenen Prinzipalen wurde der Vorsitzende 31 mal und zwar wegen nicht genügender Berücksichtigung des Arbeitsnachweises, wegen Abstellung von Mißständen und wegen nichttarifmäßiger Bezahlung. Sämtliche Differenzen wurden in der friedlichsten Weise beseitigt. Im weiteren verbreitete sich Kollege Schmid über seine Tätigkeit im Gau und verzeichnete, daß die Organisationsverhältnisse im allgemeinen den besonderen Umständen entsprechend zufriedenstellende genannt werden können. Er hofft, daß der nächste Gaugang eine weitere Befestigung des Wachstums des Gaues IV bringen werde. Kollege Bauer berichtete nun über die Bibliotheksfrage, konstatierte, daß es mit Freuden anerkannt werden müsse, daß auch die Berliner Zahlstelle uns eine Anzahl Bücher bereitere und unsere Bibliothek somit be-

reicherie. Im Ganzen zählt dieselbe jetzt nach dem ersten Jahre ihres Bestehens 255 Bände sowohl wissenschaftlichen wie unterhaltenden Inhalts. In den letzten Monaten sei eine stärkere Frequenz der Mitglieder, die Bücher entlehnten, zu verzeichnen gewesen. Im ganzen wurde die Bibliothek von 630 Mitgliedern benutzt. Er er sucht die Mitglieder, die Bibliothek durch freiwillige Zuwendungen ebenfalls mit vergrößern zu helfen. Der nächste Punkt der Tagesordnung fand dahingehend seine Erledigung, daß an Stelle der ausgeschiedenen Kollegin Hermann die Kolle gin Frau Regina Wendt als Beisitzerin zuge wählt, alle anderen Verwaltungsmittelglieder wie bergewählt wurden. Der Vorsitzende unterbreitet nun der Versammlung einen Antrag, die bei der letzten Bewegung entstandenen Kosten in München zugunsten unserer Hauptkasse durch Ausgabe von Streifenmarken zu beden und somit zur Stärkung unseres Kriegsfonds beizutragen. Nach ein gehender Begründung und ausführlicher Diskus sion fand der Antrag Annahme und zwar muß jedes weibliche Mitglied mindestens einen Ge samtbeitrag an Streifenmarken von einer Mark, die männlichen von zwei Mark bis 1. April geleistet haben. Kollege Neumeier bespricht dann noch die Verringerung des Systems unserer Sterbefälle und ladet die Mitglieder zur weiteren Aussprache über diesen Punkt für Sonntag, den 13. März, nachmittags 3 Uhr, in das Restaurant Peterskeller zur Versammlung ein. Nach Erledigung ver schiedener Internas fand die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Verband ihren Schluß.

Stuttgart. Generalversammlung am 14. Fe bruar 1910. Die Versammlung war nur mäßig besetzt. Kollege Berner erläuterte den gedruckt vorliegenden Jahresbericht, aus dem hauptsächlich hervorzugehen ist, daß die gedeihliche Wirkung der Tarifgemeinschaft es ermöglichte, im Buchdruck gewerbe alle Differenzen auf dem Verhandlungs wege beizulegen. Eine unrühmliche Ausnahme machte nur die Direktion des „Neuen Tagblatt“. Die Angelegenheit mit den Einstickerinnen dauert nun schon 6 Monate, sie beschäftigte schon zwei mal das Tarifschiedsgericht und das Tarifamt. Der Entscheid des letzteren scheint aber die Direk tion nicht zu genieren, sie tut nach wie vor, was ihr beliebt und fragt einen Pfifferling nach ihrer höchsten Tarifinstanz. Es scheint, daß hier ein freundschaftlicher Rippenstoß nach dem bewährten Muster vom 6. Dezember 1909 Wunder wirken müßte. Im Steinbrudgewerbe ist der seit dem 1. Oktober 1906 bestehende Tarif abgelaufen. Nachdem in längerer Verhandlung ein Resultat nicht erzielt werden konnte, wurden die Verhand lungen von unseren Vertretern, weil zwecklos, ab gebrochen. Wir leben also in der tariflosen Zeit und befinden uns sonderbarer Weise ganz wohl dabei. Doch soll uns das beginnende Geschäftsjahr auf dem Posten finden! Die Verwaltung erledigte ihre Aufgaben, so gut sie es vermochte, in 16 Versammlungen, 18 Vorstandssitzungen, 6 Vertrauenspersonensitzungen und 11 Kommissionsitzungen. Kleinarbeit wurde ver richtet in 56 Geschäftsversammlungen mit dem Erfolg, daß trotz der Krise ein Mitgliederzuwachs von 35 zu verzeichnen ist. Die Korrespondenz be ziffert sich auf 1610 Ausgänge und 276 Eingänge. Alles in allem kann gesagt werden, daß uns das verfloßene Jahr wieder ein gewaltiges Stück vorwärts gebracht hat; möge jedes Mitglied seine Pflicht in vollstem Maße erfüllen, daß auch das neue Jahr für uns zu einem Siegeszuge werde! Auch die Kassiererin konnte sich auf den gedruckten Bericht stützen. An Einnahmen waren zu ver zeichnen 7601 Mk., Unterstützungen wurden geleistet für Kranke 1312,35 Mk., an Arbeitslose 397,60 Mk., an Wöchnerinnen 360,— Mk. usw. — Wie manche heimliche Träne mag mit dieser Summe getrocknet, wie manche tiefe Not gekündert worden sein! Die Revisoren besätigten die musterhafte Kasselführung und beantragten Ver chargeerteilung, welche auch einstimmig geschah. Unter Anträgen findet ein Antrag einstimmige Annahme, wonach der Vorsitzende beauftragt wird, mit den Vorständen aller graphischen Ver bände in Verbindung zu treten zwecks Gründung eines graphischen Kartells. Abgelehnt wird ein Antrag auf Neuregelung der Remunerationen. Dagegen findet ein Antrag Seitz Annahme, die Remunerationen so zu lassen wie bisher mit dem Zuzügen, die Anwesenden in den Vertrauens personensitzungen pro Person und Sitzung mit 40 Pf. zu entschädigen für etwaige Auslagen. Die Neuwahlen wurden auf Antrag der Kollegen Weißer und Schrey per Affirmation vorgenommen und die gesamte Ortsverwaltung einschließlich

der Revisoren und Kartelldelegierten wieder gewährt. Als Stellvertreterin zum Schiedsgericht wird ebenfalls einstimmig Kollegin Seitz gewählt. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten appelliert der Vorsitzende an die Erschienenen, im neuen Jahr, das ein arbeits- und vermuthlich auch ein kampfreiches Jahr werde, stets treu zur Fahne zu halten. Die Zeiten sind ernst, schwere Gewitterwolken ballen sich am wirtschaftlichen Firmamente im Steinbrudgewerbe auf. Mehr als je heißt es jetzt, auf der Hut zu sein, damit wir gerüstet sind, wenn der Kampf aus bricht. Vor allem heißt es, Solidarität üben, denn der etwaige Kampf darf unsere Mittel nicht verschlingen; hier heißt es deshalb, nach Mög lichkeit beistuern, damit die Kasse im nächsten Jahre bei der Tarifrevision im Buchdruckgewerbe nicht erschöpft ist. Weiter muß aber auch im neuen Jahre Aufgabe jede einzelnen sein, den Verband auch nach außen auszubreiten durch Gewinnung neuer Mitglieder. Tue also jedes einzelne Mit glied seine Pflicht, agitiert, organisiert, bis der letzte Kollege und die letzte Kollegin bei unserer Fahne steht, dann kann es uns am endlichen Siege nicht fehlen.. Darum nochmals: An die Arbeit, frisch auf zum Sieg!

Berichtigung. In voriger Nummer hat der Druckfehlerkeulel verschiedenen groben Unfug ver übt. Ganz besonders hatte darunter der Ham burger Versammlungsbericht zu leiden, dessen erster Satz durch Verstellen einer Zeile vollkom men ungenießbar wurde. Derselbe sollte wie folgt lauten:

Hamburg. Daß, wenn Gefahr im An zuge ist (Aussperrung der Arbeiter im Stein brudgewerbe), auch die sonst Lässigen und in gewerkschaftlicher Hinsicht nicht Vollwertigen hinter dem Ofen hervorkommen, um einmal nachzusehen, was sie eigentlich aus ihrer Ruhe, aus dem ach so gewohnten Gleich gewicht brachte, zeitigte unsere Mitglieder-Versammlung, die am 12. Februar stattfand und ungewöhnlich stark besucht war.

Desgleichen soll es auf der ersten Seite der Beilage, Spalte 2, dritte Zeile von oben nicht heißen: 4. April 1910, sondern 4. Jan u a r 1910.

Rundschau.

Amliche Statistik über Streiks und Aussper rungen im Jahre 1909. Nach den soeben ver öffentlichten Zusammenstellungen des Reichsar beitsamtes weist das Jahr 1909 allgemein höhere Beteiligungsziffern bei Streiks, dagegen niedrige bei Aussperrungen auf gegenüber dem Vor jahre. Die Zahl der vom Streik betroffenen Ver triebe ist im Berichtsjahre allerdings etwas ge fallen — von 4774 im Jahre 1908 auf 4508 im Jahre 1909. Böllig stillgelegt wurden 1214 Ver triebe im Jahre 1908 gegenüber 1226 im Jahre 1909. Die Zahl der Streikenden stieg von rund 68 000 auf beinahe 92 000, die Zahl der durch den Streik gezwungen Feiernenden von 7400 auf 8300. Mit vollem Erfolge wurden 255 Streiks beendet (1908: 206), mit teilweisem Erfolge 488 (1908: 437) und erfolglos 676 (1908: 764). Streiks überhaupt wurden 1419 gezählt gegen 1347 im Vorjahre.

Die Zahl der Aussperrungen fiel von 177 im Jahre 1908 auf 106 im Jahre 1909. Dement sprechend war auch die Zahl der von der Aus sperrung betroffenen Betriebe niedriger. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter verringerte sich von rund 43 700 auf 22 100. Mit vollem Erfolge endeten 46 Aussperrungen (1908: 100), mit teilweisem Erfolg 51 (1908: 69) und ohne Erfolg 9 (1908: 8).

Die amliche Statistik kollidiert betanulich in ihren Aufzeichnungen immer erheblich mit der von den Gewerkschaften aufgenommenen. Immerhin spiegeln diese Zahlen doch recht anschaulich das in dustrielle Leben in Deutschland wieder, dessen Auf stieg auch auf diesen Zahlen unverkennbar ist. Zu gleich zeigen sie aber, daß die Lohnkämpfe wieder von besseren Erfolge getränkt sind und die von den Unternehmern so gern angewandten Aussperrun gen in ihrer Wirkung verlagen. Die gewerkschaft lichen Aktionen können sie damit nicht lähmen, eine bessere Wirtschaftskonjunktur bringt auch der ausdauernden Gewerkschaftsarbeit wieder bessere Erfolge.

Eine aufregende Szene spielte sich vorige Woche vor dem Gewerbegericht gegen Schluß einer Verhandlung in der Klage des Wzichers Kollegen Raether gegen die Firma M. u. N. Zocher wegen 19 Mk. Lohnentschädigungsforderung ab. N. wurde von der Firma ohne jeden Grund entlassen.

Da achtstägige Kündigung bestand, forderte er die Entschädigung. Der Faktor Schunter behauptete, er habe N. 8 Tage vor der Entlassung während der Arbeit im Maschinensaale gekündigt, und zwar mit den Worten: „Sehen Sie sich um andere Arbeit um, in acht Tagen können Sie gehen!“ Der Kläger bestreitet entschieden, etwas von Kün digung zu wissen. Der Faktor habe ihm das je denfalls nicht so gesagt, daß er es bei dem Kärm der Maschinen gehört haben müßte. Wenn er es gehört hätte, dann würde er doch sicher die ihm zu stehenden zwei Stunden benutzt haben, um andere Arbeit zu suchen, zumal er Familienvater sei. Die Darstellung des Klägers erschien auch dem Gericht glaubhaft, besonders deshalb, weil der Kläger auf die angeblich erfolgte Kündigung gar nicht reagiert hatte. Da die Firma nichts an seiner Arbeit auszufehen hatte, hätte der Kläger doch zweifellos gefragt, warum man gerade ihm kün dige. Ein Vergleichsvorschlag des Gerichts wurde von dem Vertreter der Firma strikte abgelehnt, weil der Kläger dem Verbands angehöre, obwohl er erklärt hatte, er sei nicht organisiert. Das Ge richt beschloß, den Faktor zu verurteilen, der u. a. ausgesagt hatte, der Kläger müßte die Kündigung gehört haben, denn die Maschinen machten nicht soviel Lärm. (Es stehen etwa 15 Druck-Maschinen in dem großen Saale.) Als der Faktor sich an schied, den Eid zu leisten, schob in größter Er regung der Kläger den Zeugen zur Seite und rief: „Schwören Sie nicht, Sie leisten einen Meineid!“ Dann taumelte er nach der Türe und stürzte dort zu Boden. N. liegt an den Folgen dieser Auf regung noch krank darnieder, weswegen das Ver fahren, über dessen Ausgang wir berichten werden, ausgesetzt werden mußte.

Wie kannst Du Deiner Gewerkschaft schaden?

1. Sende Deine Beiträge durch ein anderes Verbandsmitglied.

2. Sprich schlecht von Deinem Verband bei jeder Gelegenheit, die sich Dir bietet.

3. Drohe mit Deinem Austritt oder mit Wi dersehtlichkeiten gegen das Verbandsstatut oder gegen Verbandsbeschlüsse, sobald sie nicht genau Deinen Wünschen entsprechen.

4. Unterlasse nicht, jedermann haarfein zu er zählen, daß Du mit der Tätigkeit Deiner Gewerkschaft nicht einverstanden bist. Versäume nicht, in die Versammlungen der Gegner Deiner Gewerkschaft zu gehen und dort ebenso zu sprechen. Dann wirst Du bei Deinen Zuhörern viel Beifall finden.

5. Wenn Du Dich mit einem Verbandskollegen verfeindet hast, so hege Deinen Groll bis zur nächsten Verbandsversammlung und pade ihn dort aus.

6. Unterstelle allen, die Arbeit für Deine Ge werkschaft verrichten, daß sie dies nur aus Ehr geiz tun oder um ein Amt zu erhalten. Gleich zeitig hüte Dich aber sorgfältig, etwas für Deinen Verband zu tun, damit Du nicht selber in der gleichen Weise beschuldigt wirst.

7. Sprich überhaupt niemals etwas Gutes über die Beamten Deiner Organisation, die stets an der Verbesserung Deiner Arbeitsbedingungen arbeiten.

Wenn Du dies alles tust, so darfst Du Dich rühmen, ein „musterhafter Gewerkschaffler“ zu sein. (Zimmerer.)

Literatur.

Sisyphusarbeit oder positive Erfolge, Bei träge zur Wertschätzung der Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften. Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Buchhandlungspreis 50 Pf. Die Schrift ist aus einer Polemik entstanden, die das „Correspondenzblatt“ im vorigen Jahre gegen den Heraus geber der „Neuen Zeit“, Genossen Karl Kautsky, führte. Diskutiert wird die Frage, ob die Ge werkschaften bisher in der Lage waren, für ihre Mitglieder die Bahn des Aufstieges frei zu machen, ihnen Erfolge zu erringen, die einem tat sächlichen Aufstieg gleichkommen, und ob es den Gewerkschaften gelingen wird, in der Zukunft solche Erfolge an ihre Fahnen zu heften.“ Wir empfehlen die lehrreiche Broschüre ganz besonders unseren in der Agitation tätigen Kollegen und Kolleginnen.

Abrechnungen.

Das 4. Quartal haben in dieser Woche abge rechnet: Dresden 17.03, Cassel 28.67, Wiesbaden 49.11 Mark.